



Prinzip Vielfalt

ALLES ANDERE ALS UNIFORM: DIE SCHWEIZER MEZZOSOPRANISTIN
MARINA VIOTTI GEHT EIGENE WEGE

Benjamin Herzog

Eine grosse Opernrolle pro Jahr reicht ihr. Marina Viotti (36) will ihre Stimme nicht für den Betrieb ruinieren. Wichtiger ist ihr, sich Vielfalt in ihrem Tun zu bewahren. Das darf man ruhig wörtlich nehmen.

Vielleicht tun Sängerinnen das ja wirklich am liebsten: unter einem Flügel zu liegen. Halb versteckt unter schwarzem Lack Töne auf sich heruntertropfen zu lassen. Mal nicht im Bühnenlicht schwitzen zu müssen. Mal einfach nur sich selbst zu sein. Möglich. Vielleicht ist das aber auch nur die Projektion eines gehetzten Journalisten. Gesang unter Flügeln. Wobei unzweifelhaft ist, dass Marina Viotti bei unserer zweiten Begegnung unter einem solchen Instrument lag. Im Speisesaal eines Waadtländer Schlosses. Die erste fand in Mailand statt, in einer von der Scala angemieteten Künstlerwohnung. Und damit wäre auch schon einiges gesagt über eine Mezzosopranistin, die sich ihre Freiheit nicht nehmen lassen will. Die ihr Leben und die Gesundheit ihrer Stimmbänder unter kein Diktat des doch oft gierigen Musikbetriebs stellt. Die sagt: «Eine schöne grosse Rolle pro Jahr reicht mir.» Und daneben legt sie sich mal eben gerne unter einen Flügel.

Schon das Stimmfach also solches rückt eine Mezzosopranistin im Vergleich zu den höher singenden Kolleginnen leicht aus dem Brennpunkt des Interesses. «Wir bekommen meist weniger Applaus als Sopranistinnen», sagt Viotti. «Ein Koloratursopran macht viel Eindruck. Da gibt es einen Showeffekt. Wenn wir hingegen ein hohes C singen, so klingt das zwar wärmer, aber auch weniger strahlend, und das Publikum merkt oft gar nicht, dass auch wir das Letzte gegeben haben. Als Mezzo habe ich dafür gelernt, dass wir hier ganz andere Karten ausspielen können», sagt sie und führt ein pointiertes Beispiel an. Die mechanisch wirkenden Spitzentöne der lebendigen Puppe Coppélia in «Les Contes d'Hoffmann». Das sei spektakulär, akrobatisch, schwindelerregend und ziehe darum beim Publikum oft besser. Andere Karten? Die Tiefe der Emotion, die Komplexität und daraus eine stärkere Persönlichkeit als Sängerin.

Wobei, so komplett ohne Show mag es Marina Viotti dann auch nicht. Würde sie sich sonst unter einen Flügel legen? Im glitzernden Abendkleid? Es ist der Morgen «danach». Die von ihr für diese «One-Woman-Show» konzipierte Figur hat einen bleischweren Kopf, durch dessen langsam erwachende Synapsen die Erinnerungen zu fliessen beginnen. Offenbar ist der Vorabend von sinistren Gestalten bevölkert

Marina Viotti: «Man sagt der Viardot nach, sie habe als Sängerin eher nach der Emotion gesucht als nach dem Spektakel. Das liegt mir natürlich besonders.»
Bild: Paul Zimmer

«Selbst wenn ich in einem solchen Programm Sachen mit meiner Stimme mache wie Schreien, Gurgeln und so weiter, so weiss ich doch immer, was ich mache, und kenne auch meine Grenzen genau.»

«Die Figur der «Périchole» ist doch recht kontrastreich. Mal fordernd, treibend, dann wieder betrunken. Ich werde in der ersten Hälfte ein Punk sein und in der zweiten Hälfte eine Dame der Gesellschaft.»

gewesen. Bizet'sche Toreros, Offenbach'sche Briganten. Das Programm mit Opernarien sowie Liedern, Chansons, Operettenstücken, auch etwas von Schönberg ist darunter, endet in der Erkenntnis, dass ein richtiger Kater vielleicht besser ist als irgendein Mann. Mit Humor präsentiert sich da jemand, der gerade dabei ist, in Titelrollen auf die wichtigen Opernbühnen zu kommen. Das Programm offenbart mit seinem textlichen Beziehungsreichtum überdies den breiten Bildungshintergrund der studierten Philosophin und Literaturwissenschaftlerin. Ihre Lust auf eine Vielzahl von Genres (Marina Viotti sang Jahre in einer Heavymetal-Band). Und es hat ganz konkret mit dem Leben einer von Stadt zu Stadt reisenden Sängerin zu tun, die ein Leben führt, in dem eine stabile Beziehung kaum zu finden ist.

Dass sie heruntorkle – stimmlich – kann man Marina Viotti nicht vorwerfen. «Selbst wenn ich in einem solchen Programm Sachen mit meiner Stimme mache wie Schreien, Gurgeln und so weiter, so weiss ich doch immer, was ich mache, und kenne auch meine Grenzen genau.» Und wenn ein Gesangslehrer solche Dinge auch ablehnen würde, so vertraut Viotti hier nicht nur auf ihre äussere, sondern auch auf ihre innere Stimme, die ihr genau sagt, was richtig ist und was nicht. Was nicht heisst, dass sie nicht mit einer Vielzahl von Sängerinnen und Sängern zusammenarbeitet. Sie nennt sie ihre «coaches». Den argentinischen Belcantisten Raúl Giménez beispielsweise. Ihre Wiener Lehrerin Heidi Brunner befragt sie nach wie vor zu Liedsachen, oder wenn es sie mit Haydns «Letzten Worten», der Neunten von Beethoven oder Mahlers Kindertotenlieder auf die Konzertbühne vorschlägt. Auch für das Barockrepertoire holt sich Viotti Rat. «Alles Französische», sagt sie jedoch selbstbewusst, «mache ich ganz alleine.»

ANZEIGE



Festival Strings Lucerne

since 1956

KONZERT REIHE LUZERN #KKL LUZERN



DI 01.11.2022 > 19.30 UHR
Saisoneröffnung

Khatia **BUNIATISHVILI** *Klavier*
Festival Strings Lucerne
Daniel Dodds *Leitung & Violine*
RAVEL und **MOZART**



SO 29.01.2023 > 18.30 UHR
2. Saisonkonzert

Bomsori *Violine*
Festival Strings Lucerne
Daniel Dodds *Leitung & Violine*
BEETHOVEN Eroica
und anderes



DO 23.03.2023 > 19.30 UHR
3. Saisonkonzert

Jan **LISIECKI** *Klavier*
Festival Strings Lucerne
Daniel Dodds *Leitung & Violine*
BEETHOVEN Klavierkonzert Nr. 4
und anderes



DI 30.05.2023 > 19.30 UHR
4. Saisonkonzert

Kian **SOLTANI** *Violoncello*
Festival Strings Lucerne
Daniel Dodds *Leitung & Violine*
SCHUMANN Cellokonzert
und anderes



Marina Viotti als Orlovsky in Johann Strauss' «Fledermaus», in einer Produktion des Maggio Musicale Fiorentino in Florenz.
Bild: Maggio Musicale Fiorentino / Monasta



Marina Viotti: «Alceste ist meine erste grosse dramatische Rolle.»
Bild: Paul Zimmer

Und wie «macht» sie es? Das lässt sich in nächster Zukunft ganz konkret überprüfen. Marina Viotti wird in einer Produktion des Pariser Théâtre des Champs-Élysées die Titelrolle in Jacques Offenbachs «La Périochole» singen. «Das Komische liegt mir. Und diese Figur ist doch recht kontrastreich. Mal fordernd, treibend, dann wieder betrunken. Ich werde in der ersten Hälfte ein Punk sein und in der zweiten Hälfte eine Dame der Gesellschaft», erzählt Viotti. Mehr weiss sie zum Zeitpunkt dieses Gesprächs Anfang August noch nicht über die Produktion und auch nicht über das Stück als solches. Zunächst steht sowieso noch etwas anderes an. Eine wahre «challenge», wie Viotti sagt: die Alceste von Gluck in Rom, ihre erste Titelrolle überhaupt. «Es sind über neunzig Partiturseiten, auf denen ich etwas zu singen habe. Acht Arien, Rezitative ohne Ende. Alles ist sehr hoch. Besonders wenn man es, wie in Rom, nicht mit einem Barockorchester spielt. Kommt dazu, dass der Regisseur Sidi Larbi Cherkaoui Choreograf ist und wir sehr körperlich arbeiten. Kommt dazu: Alceste ist meine erste grosse dramatische Rolle.» Und in diesem Falle, so sagt sie mit einem kaum merklichen Schuss von Koketterie, würde sie sich ausnahmsweise richtig vorbereiten und nicht, wie sie das sonst zu tun pflegt, in letzter Minute.

Ihre ersten Erfahrungen auf der Opernbühne holte sich Marina Viotti in Lausanne, Luzern und Genf, in ihrer Heimat Schweiz, wo sie in eine Musikerfamilie hineingeboren wurde. Vater Marcello war Dirigent, Bruder Lorenzo schlägt erfolgreich dieselbe Karriere ein. Eine Schwester spielt Horn im Sinfonieorchester. Auf Marina Viotti ist dieses Jahr auch das Bundesamt für Kultur aufmerksam geworden und hat ihr den Schweizer Musikpreis verliehen. Auch eine Reihe wichtiger Wettbewerbe hat Viotti gewonnen, wie den Concours de Genève oder einen Preis an den «International Opera Awards» in London. Das sind Türöffner, welche die Mezzosopranistin als Maddalena in «Rigoletto» an die Bayerische Staatsoper geführt haben, als Rosina in Rossinis «Barbiere» nach Dresden und ans Gran Teatro del Liceu in Barcelona. In etwas grösserer Ferne liegen weitere Hauptrollen: Carmen in 2024 und Charlotte in Massenets «Werther» sowie ein Strauss'scher Oktavian im Jahr darauf.

Zwischen diesen nach Hochglanz klingenden Orten und der schattigen Unterseite eines Konzertflügels befindet sich noch eine weitere Welt, der sich die vielseitige Sängerin mit Hingabe zuwendet: die historische Aufführungspraxis. Schon Brahms in Liedern und Duetten nahm sie mit dem Fortepianisten Jan Schultz auf (2020 bei Pan Classics). Soeben erschien mit «A Tribute to Pauline Viardot» Marina Viottis erste CD mit Christophe Rousset und den Talens Lyriques. «Viardot war eine aussergewöhnliche Frau. Sie hat ja nicht nur gesungen, sondern auch komponiert und war Pianistin. Als Sängerin hatte sie einen unglaublichen Stimmumfang von einer eigentlich für Sopran geschriebenen Rachel in Halévy's

«Juive» bis zur Tiefe der Dalila bei Saint-Saëns. Christophe Rousset fand, ich hätte einiges gemeinsam mit Viardot. Nicht, dass ich mich jetzt auf dieselbe Stufe setzen möchte wie sie. Aber ihre breiten Interessen, auch an der Literatur, ihre persönliche Unabhängigkeit, ihre Charakterstärke – das ist schon beeindruckend. Und man sagt der Viardot nach, sie habe als Sängerin eher nach der Emotion gesucht als nach dem Spektakel. Das liegt mir natürlich besonders.»

Marina Viotti schwärmt von den frischen Klangfarben des Orchesters. Die Talens Lyriques als «Barockorchester» betreten mit dem romantischen Repertoire Neuland. Und darauf scheint Viotti wie gewartet zu haben. Denn das Schwere, das Üppige liegt ihr nicht. Und sie strebt es auch nicht an. Wagner-Partien, eine Brangäne etwa, kann sie sich für die Zukunft vorstellen, ja. Aber nicht gebrüllt, sondern – auch hier – neu und differenzierter angegangen. Nuancen statt Volumen, Sprache statt uniformer Dauerlautstärke – das steht bei Viotti ganz oben.

Das erste Stück der Aufnahmesessionen für die Viardot-CD war «Amour, viens aider» aus Camille Saint-Saëns' «Samson et Dalila». Die Arie, in der Dalila sich auf den Mord an Samson ein schwört. Sie sei in die Aufnahme gegangen mit der Idee, sie müsse nun mit grosser Stimme der alttestamentarischen Wucht dieser Geschichte gerecht werden. «Christophe Rousset sah mich an und sagte: Wir sind nicht die Wiener Philharmoniker und du bist nicht Jessye Norman. Das hat mir zu denken gegeben, und ich habe eine neue Version dieser Dalila in mir entdeckt. Als eine junge Frau mit einer mehr pointierten als in die Breite gehenden Stimme.» In der Tat lässt die Aufnahme Zwischentöne zu, die einer Opern-Rachegöttin fernliegen. Diese Dalila wird zwischen blitzender Aggression und vielleicht doch so etwas wie Liebe zu diesem Samson in ihrer ganzen Zwiespältigkeit greifbar. Und dreht man das ins Positive, wird Marina Viottis Grundprinzip der Vielfalt dahinter deutlich erkennbar.

Marina Viottis neue CD

Die CD «A Tribute to Pauline Viardot» ist beim Label Aparté erschienen.



Marina Viotti on Stage

Christoph Willibald Gluck: «Alceste» in Rom, Teatro dell'Opera. Vom 4. bis 13. Oktober 2022.

Jacques Offenbach: «La Périochole» in Paris, Théâtre des Champs-Élysées.

Vom 13. bis 27. November 2022.

Recital in der Oper Frankfurt, 29. November 2022